

Laibacher Zeitung.

Nr. 189.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 19. August

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.1.50; sonst pro Zeile 1mal 6 kr., 2mal 9 kr., 3mal 12 kr. u. s. w. Insertionsheftel jedesmal 80 kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst aus Anlaß der Einführung der ungarischen Gesezartikel XL, XLI und XLII vom Jahre 1868 über die Wehrkraft, dann über die Landwehr und den Landsturm im Gebiete der kroatisch-slavonischen Militärgrenze nachstehendes Allerhöchstes Manifest zu erlassen.

Manifest

an Unsere Grenzer des 1., 2., 3., 4., 7., 8., 9., 10. und 11. Grenzinfanterieregiments.

Die mit Unseren Gesezen und Verordnungen vom 8. Juni 1871, 19. Juni 1872 und 15. Juni 1873 zur Anbahnung der Provinzialisierung Eueres Gebietes angeordneten Reformen sind bereits so weit durchgeführt, daß es thunlich ist, auch Euch inbetreff der Wehrpflicht der übrigen Bevölkerung der Länder Meiner ungarischen Krone gleichzustellen.

Wir finden demnach zu befehlen, daß mit 1. Oktober 1873 in dem noch nicht provinzialisierten Gebiete Unserer kroatisch-slavonischen Militärgrenze die Wehrvorschrift für die k. k. Militärgrenze außer Kraft gesetzt werde, dagegen die Gesezartikel XL, XLI und XLII vom Jahre 1868 über die Wehrkraft, dann über die Landwehr und den Landsturm in Wirksamkeit zu treten haben.

Mit dem gedachten Zeitpunkte werden daher die noch bestehenden kroatisch-slavonischen Grenzinfanterieregimenter von Nr. 1 bis 4, dann Nr. 7 bis 11 als solche aufgelöst.

Euer Kaiser und König dankt Euch für die bisher für Thron und Vaterland stets bewiesene Treue und Ergebenheit und spricht gleichzeitig die Ueberzeugung aus, daß Ihr diese auch in den neuen Verhältnissen unwandelbar bewahren werdet.

Schönbrunn, am 8. August 1873.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen aus Anlaß der Einführung der ungarischen Gesezartikel XL, XLI und XLII vom Jahre 1868 über die Wehrkraft, dann über die Landwehr und den Landsturm im Gebiete der kroatisch-slavonischen Militärgrenze nachstehende kaiserliche und königliche Verordnung vom 8. August 1873 allergnädigst zu erlassen.

Kaiserliche und königliche Verordnung vom 8. August 1873

betreffend die Einführung der ungarischen Wehrgeseze in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze.

Mit Bezug auf Mein Manifest vom 8. August 1873 verordne Ich, wie folgt:

§ 1. Mit 1. Oktober 1873 haben in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze die auf Grund Meiner Entschliezung vom 8. Juni 1871 eingeführten Wehrvorschriften außer Kraft, dagegen mit demselben Tage die ungarischen Gesezartikel XL, XLI und XLII vom Jahre 1868 über die Wehrkraft, dann über die Landwehr und den Landsturm in Wirksamkeit zu treten.

§ 2. Die kroatisch-slavonischen Grenzerregimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10 und 11 sind mit 1. Oktober 1873 aufzulösen.

§ 3. Die kroatisch-slavonische Militärgrenze ist in die allgemeine Ergänzungsbezirks-Eintheilung der Monarchie derart einzubeziehen, daß zunächst im Bereiche derselben gegen Auflösung der bisherigen Ergänzungsbezirke Nr. 70 und 79 zwei eigene Ergänzungsbezirke neu errichtet werden.

§ 4. Der neue Ergänzungsbezirk Nr. 70, dessen Commando zu Peterwardein aufzustellen ist, hat das demalige Gebiet des peterwardeiner Grenzinfanterieregimentes Nr. 9, nebst dem vom Ergänzungsbezirke des Infanterieregimentes Nr. 78 abzutrennenden Sirmier Comitats, zu umfassen.

§ 5. Der Ergänzungsbezirk Nr. 79, dessen Commando zu Otočac aufzustellen ist, hat aus dem bisherigen Gebiete der Grenzinfanterieregimenter Nr. 1, 2, 3 und 10, dann aus den ersten 10 Landescompagnien des Grenzinfanterieregimentes Nr. 4, endlich aus den vom Ergänzungsbezirke des Infanterieregimentes Nr. 53 abzutrennenden Bezirken Gsubar, Delnice und Verboselo des flumaner Comitates zu bestehen.

§ 6. Das Gebiet der Grenzinfanterieregimenter Nr. 7 und 8 ist mit dem Ergänzungsbezirke des Linieninfanterieregimentes Nr. 78,

jenes des Grenzinfanterieregimentes Nr. 11 mit dem Ergänzungsbezirke des Linieninfanterieregimentes Nr. 16,

endlich die 11. und 12. Landescompagnie des Grenzinfanterieregimentes Nr. 4 mit dem Ergänzungsbezirke des Linieninfanterieregimentes Nr. 53 zu vereinigen.

§ 7. Dem peterwardeiner Ergänzungsbezirke ist das Linieninfanterieregiment Nr. 70, dem otočaner Ergänzungsbezirke das Linieninfanterieregiment Nr. 79 und das 31. Jägerbataillon zur künftigen regelmäßigen Ergänzung zuzuwenden.

Der Ueberschuß der jährlichen Rekrutencontingente dieser zwei so wie der durch Einverleibung von Grenzbezirken verstärkten Ergänzungsbezirke Nr. 16, 53 und 78 ist zur Ergänzung von Specialwaffen heranzuziehen.

§ 8. Vom Jahre 1874 an ist in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze die Aushebung der Rekruten nur auf Grund verfassungsmäßiger Bewilligung durchzuführen.

§ 9. Die demaligen politischen Verwaltungsbezirke so wie die mit eigenen Verwaltungen ausgestatteten Städte Carlopago, Brood, Semlin, Karlovic, Peterwardein, Petrinja und Kostainica sind auch in der Folge als selbständige Stellungsbezirke beizubehalten.

(Schluß folgt.)

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Drahenburg Johann Wieser auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Marburg übersezt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Kreisgerichtes Leoben Victor Ritter v. Perissutti auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Landesgerichte in Graz übersezt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Theodor Hoffmann Ritter v. Ostenhof in Marburg zum Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Graz ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Sittich Wilhelm Martin auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Feistritz übersezt und den Auscultanten Alois Cantoni zum Bezirksgerichtsadjuncten in Möttling ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Franz Dgrizel zum Bezirksgerichtsadjuncten in St. Leonhard in Steiermark ernannt.

Der Justizminister hat den Officialen des Oberlandesgerichtes in Graz Karl Donner zum Hilfsämter-Directionsadjuncten des genannten Oberlandesgerichtes ernannt.

Am 17. August 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 22. Februar 1873 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen VI. Stückes des Reichsgesezblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 17 den Postvertrag vom 7. Mai 1872 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland;

Nr. 18 das Uebereinkommen vom 25. Juli 1872 zwischen den Regierungen der österreichisch-ungarischen Monarchie einerseits und Baierns und Württembergs andererseits zur Regelung des unmittelbaren Postverkehrs ihrer Gebiete.

(Wr. Btg. Nr. 191 vom 17. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

In einigen Blättern von feudal-föbderalistischer Färbung lesen wir die Nachricht, daß heuer die Landtage vor dem Reichsrathe tagen werden. Die „N. fr. Pr.“ bemerkt zu diesem Gerüchte:

„Die Mittheilung ist ebenso unrichtig wie die Meldung, daß die Absicht bestehe, noch einmal den alten Reichsrath einzuberufen. Die Regierung hält, wie wir hören, an den Entschliezungen fest, welche sie betreffs der Auflösung des Reichsrathes und der Ausschreibung der Neuwahlen gefaßt hat. Nach diesen Beschliezungen, deren Unterbreitung zur kaiserlichen Sanction noch nicht erfolgt ist, wird, wie wir schon gemeldet haben, der Reichsrath anfangs November zusammentreten, um sich später, damit Raum werde für die Landtagessionen, zu verlagern. Die Wahlen für den Reichsrath sollen gegen Schluß des nächsten Monats mit der Wahl der Wahlmänner in den Landgemeinden beginnen. Daß der eigentliche Wahlakt im Oktober erfolgt, ist wiederholt gemeldet

worden. Die Wahlen in den einzelnen Kronländern sollen nicht gleichzeitig erfolgen, damit die Zahl der Nachwahlen nicht unnütz erhöht werde.“

Die „Klagenf. Btg.“ meldet über die Wahlbewegung in Oberkärnten folgendes:

„Wenn man einen Vergleich aufstellt zwischen der hochwogenden Wahlagitation zu Hohenwarts Zeiten und der jetzigen, so findet man einen gewaltigen Unterschied. Von der fieberhaften Thätigkeit, wie sie damals haben und dräben — im liberalen wie im clericalen Lager — herrschte, ist dormalen keine Spur. Namentlich scheinen die Anhänger der sogenannten Rechtspartei den Schlaf der Gerechten zu schlafen und entweder ihre Sache als aufgegeben zu betrachten oder — sich auf ein Wunder zu verlassen, das im entscheidenden Moment den Sieg auf ihre Seite spielen soll. Wir können uns leider zu diesem Wunderglauben nicht bequemen, und so müssen wir eher annehmen, daß im gegnerischen Lager jene Entmuthigung platzgegriffen habe, welche im vorhinein auf einen günstigen Erfolg verzichtet. In Wahrheit ist es auch so; denn unsere Gegner — obwohl sie dies bei jedem der früheren Wahlgänge erfuhren — beklagen bei dem jetzigen so viele Abtrünnige, daß sie sehr häufig zu dem Stoßseufzer berechtigt sind: „Auch du, Brutus!“ Diese Entmuthigung bringt dann jene Erbitterung hervor, die sich in fanatischen Kanzelreden oder in denunciatorischen und verleumderischen Zeitungsartikeln Luft macht. Ueber die Grenzen der Anständigkeit hinaus wollen wir dem Gegner nicht folgen und daher jede Polemik unterlassen, zumal hierzulande, wo die Gegenpartei bereits auf den Aussterbe-Etat gesetzt ist.“

In dem Maße, wie das fortschrittsfreundliche Element an Kraft gewinnt, wächst auch die Zuersticht in der Verfassungspartei. Man kann schon jetzt mit vollkommener Sicherheit behaupten, daß das Wahleresultat ein für die liberale Sache günstiges sein werde. Um so mehr ist es nun geboten, geeignete Candidaten aufzustellen und sich ihrer künftigen Haltung im vorhinein zu versichern. Hoffen wir, daß man hierin einen glücklichen Wurf thun und in den nächsten Reichsrath Männer entsenden werde, die den Willen und die Kraft haben, der hohen Aufgabe nachzukommen, welche an das künftige Parlament herantreten wird.“

Das slovenische Central-Wahlcomité für Untersteiermark wollte eine für das Landvolk berechnete Broschüre auslegen lassen, aber dieses Schriftstück wurde wegen die österreichische Legislative verletzender Ausfälle confisciert. Das genannte Comité beillte sich, die Broschüre mit Hintweglassung der beanstandeten Stellen neu aufzulegen und unter dem Landvolke zu verbreiten. Ueber den Inhalt dieses Agitationsproductes enthält eine marburger Correspondenz folgende Aeußerung:

„Wenn die Broschüre, wie sie ursprünglich lautete, nicht von einem andern Geiste durchweht war, als es in der neuen Auflage der Fall ist, so lohnte die Confiscation wahrlich der Mühe nicht. Man trifft in derselben lediglih alle jene alten, abgedroschenen Phrasen, mit denen sich der Ultramontanismus seit einem Jahrzehnte breitmacht, ein Sammelsurium läppischer Bemerkungen, die das Landvolk eigentlich schon alle auswendig kennen sollte, sowie endlich jene übelbekannten Schlußfolgerungen, welche die Flugschriften der katholisch-conservativen Vereine im Lande, namentlich jene des grazer Preshvereines in die Mode gebracht haben, und die in der Kunst gipfeln, aus der Prämisse, daß es schon Gauer gegeben, die nicht beten wollten, die Conclusion abzuleiten, daß jedem Liberalen der Stempel der Unehrllichkeit schon auf die Stirne gedrückt ist. Das neueste Erzeugnis slovenisch-katholischer Frömmigkeit, oder richtiger, das Product des slovenischen Agitationscomitets, das sich selbster in ein „Wahlcomité der Rechtspartei“ umgewandelt hat, trägt als Titel die gleichnerische, schon tausendmal zu dunklen Sonderzwecken mißbrauchte Devise: „Alles für Gott, Kaiser und Vaterland.“ Dann wird, wie es bei Kanzelpredigten gebräuchlich ist, eine allgemeine Frage aufgeworfen, und die Beantwortung derselben ist es eben, die den Inhalt des Flugblattes ausmacht. Die Frage lautet: „Wen sollen wir nicht wählen?“ Natürlich — lautet die Antwort darauf — sollen wir keinen Liberalen wählen, denn wir sind gläubigste Katholiken, „kaisertrene Oesterreicher“, „biedere Slovenen“; die Liberalen aber sind meistens Leute, die zwar „irgendwo in einem Taufbuche eingetragen sind, die aber Freitags Fleisch essen, am Sonntag die Kirche nie besuchen und immer die Geißlichkeit beschimpfen; es sind Leute, die ohne Gott, ohne Religion auszukommen meinen, die von ungläubiger Gesinnung angesteckt

sind vom Kopf bis zu den Füßen, die ihre ungläubige Gesinnung auch den Mitmenschen aufzudrängen, insbesondere durch Gesetze aufzuzwingen suchen."

Solche Scheusale kann selbstverständlich ein biederer Slovene, der Freitags kein Fleisch isst, unmöglich wählen. Nun waren aber die slovenischen Bauern des Unterlandes darauf eingedrillt, den Begriff „liberal“ nur mit dem Begriffe „deutsch“ zu identificieren; da sich jedoch seither die Verhältnisse und die Parteistellung des Klerus geändert haben, so findet es die Broschüre nothwendig, in ihrer weiteren Folge ausdrücklich zu betonen, daß man nicht nur vor den deutschen, sondern in demselben Maße auch vor den slovenischen Liberalen, den Jungslowenen, auf der Hut sein müsse. Diese seien mindestens ebenso gefährlich als jene, und wenn sie auf den nationalen Standpunkt pochen, den sie einnehmen, so müsse man bedenken, daß, wer einmal seinen Glauben verloren hat, auch vor keiner anderen Schandthat mehr zurückschrecken werde; heute scheinbar noch national, werden die Jungslowenen morgen auch von der nationalen Sache abfallen und so namenloses Elend über das „Königreich Slovenien“ heraufbeschwören. Wenn sich jemand darüber wundern sollte, daß nun dieselben Leute als angehende „Vaterlands“-Verräther verächtlich werden, deren nationale Treue noch vor einem Jahre von ihren damaligen Verbündeten in den Himmel erhoben wurde, so liegt die Erklärung dafür wohl in jenem Sage der Broschüre, der da lautet: „Die glaubenslosen Slovenen suchen sich durch die unwahre Behauptung wichtig zu machen, daß nur sie allein ein gereinigtes Slovenien wollen, während gerade sie Slovenien dadurch unmöglich machen, daß sie uns Slovenen die Sympathien derjenigen entziehen, auf deren Zustimmung wir angewiesen sind.“ Natürlich ist das der Klerus. So geht es fort mit Grazie und ohne viel Geist ins unendliche, bis die Verfasser der Broschüre hoffen können, das Landvolk genügend „überzeugt“ und vor Schaden bewahrt zu haben. In ungefähr vierzehn Tagen soll die zweite Broschüre erscheinen, die sich mit der Beantwortung der positiven Frage befassen wird: „Wen wählen wir?“ Nach dem, was uns das erste Flugblatt zu verstehen gegeben hat, wird diese Frage wohl dahin beantwortet werden, daß wir nur biedere Slovenen wählen, die in die Kirche gehen, Freitags kein Fleisch essen und auf die Geistlichkeit nicht schimpfen."

Zur Action in Ungarn.

„P. Raplo“ antwortet auf das Verlangen Horns, den ungarischen Reichstag sobald als möglich einzuberufen, damit er Beschlüsse fasse, um Land und Volk aus der drückenden Nothlage zu retten, folgendes: „Der Plan des Herrn Horn, in welchem er die sofortige Einberufung des Reichstages anempfiehlt, hat nirgends Widerhall gefunden, und der Antrag ist als gefallen zu betrachten. Was bezüglich der Calamitäten, welche das Land trafen, gethan werden kann, das kann vorläufig im Administrationswege, ja es kann gar nicht anders als auf diesem Wege durchgeführt werden. Wenn aber Staatshilfe in größerem Maßstabe nöthig wäre, so wäre diese vorderhand ohnehin unmöglich zu leisten, und die Propositionen in dieser Richtung wären nach einigen Wochen, wenn der Reichstag seine Thätigkeit wieder programmgemäß beginnt, viel leichter durchzuführen als jetzt. In leitenden Kreisen wird, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, die Situation in diesem Sinne aufgefaßt, und niemand denkt an die vorzeitige Einberufung des Reichstages.“

Die serbische Kirchenfrage geht allem Anscheine nach allmählig ihrer Lösung entgegen. Die ganze

serbische Kirchenfrage hätte vielleicht niemals so viel von sich reden gemacht, wenn man nicht politische Agitationen damit in Verbindung gebracht hätte. Unter dem Deckmantel der Religion konnte man die nationalen Wählerreien und Fegereien ungehindert und unbehelligt fortsetzen; den Clericalen Kampfbühnen, sowie den nationalen Wählern war es darum zu thun, die „serbische Kirchenfrage“ so lange als es möglich ungelöst zu lassen. Die königlichen Commissäre wurden von allen Seiten verdächtigt und mußten sich manche Unbill gefallen lassen; man machte ihnen das Leben sauer, damit sie nur in der Ausführung ihrer Mission gehindert werden. Nun scheint aber die Regierung ernstlich daran zu gehen, um mit Agitatoren kurzen Prozeß zu machen. Der Kirchencongreß wird wahrscheinlich schon Ende dieses Monats oder längstens anfangs September einberufen werden und sich vorzüglich mit der Wahl des Metropoliten beschäftigen. Den Mitgliedern des Congresses wird ein Wahlmodus vorgelegt; sollten sie aber diesen nicht acceptieren, dann ist die Regierung entschlossen, selbst Hand anzulegen, d. h. der Metropolit wird von seiten der Krone ernannt. Die „serbische Kirchenfrage“ wird nach dem vorausgeschickten bald aufgehört haben, zu sein, was auch im Interesse der Bevölkerung, die bei den verschiedenen Agitationen immer ins Mitleid gezogen wird, recht wünschenswerth ist.

Fürst Bismarck.

Unter diesem Titel bringt der „Diritto“ an leitender Stelle einen Artikel, dessen Inhalt wir hier mittheilen wollen:

„Es ist interessant zu beobachten, mit welcher Begierde sich die französischen Zeitungen auf die Berichte der obscursten Winkelblätter werfen, die ihnen erzählen, daß zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck eine Erkaltung eingetreten sei und daß der große Staatsmann nun bald dem Freunde Frankreichs, dem General Manteuffel Platz machen müsse. Selbst der sonst so vernünftige „Temps“ nimmt dieses alberne Gerücht in seine Spalten auf. Im Ernst daran denken, daß der Fürst Bismarck von der Leitung der deutschen Politik ausgeschlossen werden könnte, und daß sein Nachfolger, ein Freund Frankreichs sein müsse, um eine Reaction gegen die vom Reichstanzler befolgte Politik einzuleiten, das ist ein neuer Beweis der Unwissenheit der französischen Presse, die sich jedesmal offenbart, wenn es sich um Dinge handelt, welche das Ausland betreffen. Schon die Energie, womit die Kirchengesetze durchgeführt werden, müßte die Franzosen belehren, daß der Kaiser Wilhelm mit der Politik des Fürsten Bismarck vollkommen einverstanden ist. Aber wir haben noch stärkere, innere Gründe dafür. Welches auch die Verfassung eines großen Staates sein mag, es gibt immer Personen, die sich nicht beiseite schieben lassen, und sie werden ganz unentbehrlich, wenn sie dem Staate so große Dienste geleistet haben wie der Reichskanzler Deutschlands. Kein moderner Staat kann einen Bismarck oder Cavour durch Ostracismus verdammen; denn es handelt sich dabei nicht allein um ihre Personen, sondern auch um die öffentliche Meinung, die hinter ihnen steht. Preußen ist zwar noch kein England oder Belgien, wo es heißt: le roi regne, mais il ne gouverne pas, aber die öffentliche Meinung legt auch in Berlin bereits ein schweres Gewicht in die Waagschale der königlichen Erwägungen, und das Nationalbewußtsein in Deutschland, welches gerade durch seinen großen Reichskanzler so mächtig und stark geworden ist, würde sich empören, wenn der Kaiser den Mann fallen lassen

wollte, der ihm und Deutschland so große Dienste geleistet hat. Aber Kaiser Wilhelm ist nicht nur ein erleuchteter Mann von Charakter und gesundem politischen Sinn, sondern er hat eine Eigenschaft, die nach Tacitus bei Fürsten selten ist, er vergißt die Dienste nicht, die man ihm geleistet hat. Und er sollte den Mann fallen lassen, der ihm die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt hat?

Frankreich täuscht sich also, wenn es auf den Sturz Bismarcks rechnet, um mit Hilfe seiner Feinde die europäische Reaction einzuleiten. Aber der Fürst Bismarck, könnte man uns einwerfen, ist nicht unsterblich, und nach seinem Tod wird die deutsche Politik eine andere werden. Auch das ist eine französische reactionäre Illusion.

Deutschland ist und bleibt in seiner großen Mehrheit protestantisch und liberal. Es kennt die Gefühle, welche Frankreich hegt, und ist deshalb auf seiner Hut; denn was man den Berlinern auch sonst nachsagen mag, blind und dumm sind sie nicht.

Wir können also der französischen Presse nur den freundnachbarlichen guten Rath geben, allen trügerischen Hoffnungen zu entsagen, und sich nach und nach davon zu überzeugen, daß Deutschland seine Politik, in der Hauptsache wenigstens, nicht ändern wird, und daß, wenn auch die Personen auf der politischen Bühne wechseln sollten, kein „Systemwechsel“ in Berlin aufgeführt werden wird.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. August.

Ueber den projectierten Besuch des Kaisers Franz Joseph am Hofe zu St. Petersburg meldet ein Correspondent der „Bohemia“ folgendes: „Schon bei einem früheren Anlasse hatte ich Gelegenheit, zu erwähnen, daß man in der Umgebung unseres Kaisers wohl von dessen Absicht, den Besuch des Czaren in Petersburg zu erwidern, nicht aber davon Kenntnis hat, daß diese Absicht schon in nächster Zeit zur Ausführung gelangen soll. Wie damals verhält es sich auch heute, und nichts deutet darauf hin, daß Reisedispositionen für eine solche Tour betrieben würden. Natürlich ist in dieser Angelegenheit die Entscheidung des Monarchen einzig maßgebend, und man kann nur behaupten, daß von einer solchen bisher nichts bekannt ist. Se. Majestät wird zunächst in Ischl bleiben, von dort möglicherweise einen Ausflug nach Gastein zum Besuche des deutschen Kaisers machen, der aber aus Rücksicht für den hohen Kurstag jedes officiellen Gepräuges entbehren würde, hierauf, und zwar am 28. soll Se. Majestät eine Truppeninspection vornehmen und zwar in Peltau, Einz und Dimütz, die sich bis Mitte September ausdehnen dürfte, um welche Zeit hier wieder fürstliche Besuche erwartet werden.“

Wie die „Spener'sche Ztg.“ erfährt, wird bezüglich der Einführung der obligatorischen Civilehe seitens der preussischen Regierung in einer oder der andern Form, d. h. bei dem Landtage oder bei dem Reichstage, die Initiative ergriffen werden, und es wird der Antrag der Reichstags-Abgeordneten Dr. Böll und Dr. Hirschius über Einführung der Civilehe und der Civilstandsregister, der bekanntlich zu einem vollständigen, in der Commission gründlich durchberathenen Gesetzentwurf geführt hat, keine verlorne Mühe gewesen sein. Die gegenwärtige Lage der kirchlichen Frage fordert auch dringend die endliche Erfüllung dieses allgemeinen Verlangens der liberalen Partei.

Der preussische Minister des Innern beschäftigt sich damit, dem nächsten Landtage den Entwurf einer Pro-

Feuilleton.

Die Bigenerin.

Novelle von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

„Armer Walter!“ rief Franziska endlich aus. „Wie viel haben Sie schon gelitten!“

Böheim lachte bitter auf, daß Franziska erschrocken zurückbebt.

„Oh, Franziska, das nennen Sie leiden? Ich sage Ihnen, es ist nur ein geringer Theil von dem, was ich gelitten habe, es ist so wenig, trotzdem es im Stande ist, allein einen Menschen zur Verzweiflung zu bringen. Hören Sie weiter, Franziska.“

„Ich reiste geradeswegs nach Rom, der ewigen Stadt, dem Sitz der Künste, um hier Trost und Vergessenheit zu suchen; hier hoffte ich sie zu finden. Und in der That, als ich sie vor mir sah, die herrliche Stadt, deren Thürme und Kuppeln im Glanze der Sonne sunkelten, da wurde es mir zum ersten male leichter ums Herz, ich fühlte neue Kraft, neuen Lebensmuth durch meine Adera strömen, und die Gewißheit, daß ich einst als ein berühmter Maler zu meinem Vater zurückkehren und seine vollkommene Verzeihung erlangen würde, belebte mich, und mit den freudigsten Gefühlen zog ich in Rom ein.“

„Empfehlungsbrieft an verschiedene Künstler und auch an einige andere Familien, für welche mein Vater auf meine Bitte schweigend gesorgt hatte, sicherten mir

zunächst eine Stellung. Und nun begann ich sofort unter Aufsicht berühmter Meister zu arbeiten. Ich arbeitete Tag und Nacht, gönnte mir keine Ruhe, und da ich den Vater, der mich so von sich gewiesen hatte, nicht mehr um Geld bitten mochte, so war ich schon dazu gezwungen.“

„Da ein Gemälde von mir bereits auf einer Kunstausstellung einiges Aufsehen erregt hatte, so erhielt ich infolge dessen verschiedene Aufträge, die ich sämmtlich zur Zufriedenheit ausführte, und der Erlös dafür sicherte mir auf längere Zeit meine Existenz.“

„Es war ein wundervoller Morgen, noch sehr früh, als ich schon langsam durch die Straßen der Stadt schlenderte, um die prächtigen Marmorbauten zu bewundern, hauptsächlich aber, um die „Kreuzabnahme“ von Daniel di Volterra in der Kirche Santa Trinita degli Monti zu besichtigen. Die Kirche war noch leer, und ungestört konnte ich mich darin umsehen. Ich stand dicht vor dem Altarbild, als ich plötzlich neben mir das Rauschen eines seidnen Gewandes vernahm, und gleich darauf kniete eine schwarz gekleidete Dame an meiner Seite nieder. Ich mochte die Andacht der schönen Beterin nicht stören; denn schön war sie!“

„Oh, Franziska!“ fuhr er mit erhöhter Stimme fort, während die Erinnerung an jene Zeit ihm die hellen Schweißtropfen vor die Stirn trieb, — „sie war so schön, wie ich nur ein weibliches Wesen seitdem wieder gesehen habe. Lange goldene Locken drangen an allen Seiten unter dem schwarzen Hute hervor, und ihr Gesicht mit den wundervollen tiefblauen Augen war so zart, so fein wie das Gesicht eines Engels. Ich habe

keinen Zug davon vergessen, keine Linie, selbst nicht, als der Engel sich in einen Dämon verwandelte.“

Franziska war fast eben so bleich geworden wie der Maler, obgleich sie noch nicht vollkommen begriff, was geschehen sein mochte.

„Ich wollte also die Andacht der Beterin nicht stören“, fuhr Böheim nach einer langen Pause fort, „und konnte mich doch nicht von dem lieblichen Anblick losreißen. Ich trat also hinter einen Pfeiler, der mich vollkommen verbarg, und jetzt konnte ich genau jede Bewegung des, wie mir damals erschien, überirdischen Wesens beobachten. Es zerschnitt mir fast das Herz, als ich helle Tropfen wie Diamanten über die bleichen Wangen auf das schwarze Kleid herabfallen sah, und ich hätte auf sie zusehen mögen und sie bitten, mir ihren Kummer zu entdecken. Eine volle halbe Stunde verging, als sie sich endlich erhob, den langen schwarzen Schleier über ihr Gesicht zog und die Kirche verließ. Ohne einen richtigen Gedanken, einen Plan gefaßt zu haben, folgte ich ihr in der Entfernung und bemerkte nur noch, wie sie am Arme eines Mannes um die nächste Straßenecke bog. Ein Gefühl — ich weiß nicht genau, ob es Eifersucht war — beschlich mich, und ich verdoppelte meine Schritte. Es nützte jedoch nichts, gerade als ich in Begriff war, das Gesicht des Mannes zu erforschen, bogen sie abwärts und traten in ein mittelmäßig großes, aber palastähnliches Gebäude. Die Thür schloß sich hinter ihnen, und sie waren meinen Augen entchwunden.“

„Von diesem Tage an besuchte ich jeden Morgen die Kirche Santa Trinita degli Monti, um die schön-

vinzialordnung vorzulegen. Ebenso ist die Absicht vorhanden, gleichzeitig eine Landgemeinden- und Kreisordnung für Rheinland und Westfalen vorzulegen. Alle diese Entwürfe sollen bereits vollständig aufgestellt, aber noch nicht zu collegialischer Berathung gelangt sein. Man wird nicht irren, so berichtet officiöse Stimmen, wenn man annimmt, daß die Entwürfe demselben Geiste und derselben Richtung folgen, auf welche sich die bereits zum Besetze gewordene Kreisordnung stützt. Es verlautet, daß das Material, welches die parlamentarischen Debatten für die Ausbildung dieser Gesetzgebung beigebracht haben, im weitesten Umfange benützt worden ist, und es wird angenommen, daß diejenigen Parteien, welche die Regierung bei dem Zustandekommen der Kreisordnung unterstützten, auch zur Annahme der gedachten Vorlagen sich bereit finden lassen werden.

Die Cortes nahmen den Gesetzentwurf an, wonach 80.000 Mann Reserve einberufen werden. — Der bei Fontarabia eingefangene englische Dampfer führte 1700 Berdan-Gewehre mit sich. An dessen Bord befand sich auch der schottische Oberst Stewart, der mit der Ueberbringung der von den englischen Katholiken eingegangenen Sammlungsbeträge für die Carlisten beauftragt war.

Der „Russische Invalide“ bringt günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der russischen Truppen in Khiva und über die friedliche und vertrauensvolle Haltung der dortigen Bevölkerung. Die früheren Günstlinge des Khan, Muhamed Murad und Rahmadulla, wurden nach Kasalinsk gebracht und werden dort in Haft gehalten. Die erste Abtheilung der befreiten persischen Sklaven in der Zahl von 500 soll Mitte Juli über Krasnowodsk nach der Heimath abgehen.

Zum Unterricht im Freihandzeichnen.

An den Schulen für den Unterricht im Freihandzeichnen, welche in einzelnen größeren Städten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder womöglich schon mit dem Beginn des Studienjahres 1873/74 provisorisch errichtet und unter die Leitung bewährter Fachleute gestellt werden sollen, wird der Unterricht mit dem Schuljahre zu beginnen und zu schließen sein und an allen Wochentagen abends von 5 bis 8 Uhr stattfinden haben. Hierbei werden den Vorträgen über die Entstehung perspectivischer Bilder, über die bei ihrer Wiedergabe zu beachtenden Grundsätze und über Schattengebung sowie den sie begleitenden Uebungen an einem Tage in der Woche drei unmittelbar auf einander folgende Stunden zu widmen sein. Wo sich das Bedürfnis für einen Nachmittagsunterricht herausstellt und die Verhältnisse einen solchen zulassen, wird derselbe an vier Tagen in der Woche auf die Dauer des Schuljahres einzuführen sein.

Die Schüleraufnahme wird in den ersten Tagen des Monats October beginnen und so lange dauern, als in den der Schule zugewiesenen Localitäten Platz vorhanden sein wird. In diese Schulen werden alle jene unbedingt aufgenommen, welche die vierte Klasse der Unterrealschule oder des Realgymnasiums mit genügendem Erfolge zurückgelegt haben. Dagegen haben solche Aufnahmebewerber, welche das Unterghymnasium mit gutem Erfolge absolviert oder welche den Anforderungen des § 21 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 in betreff der Schulpflicht bereits genügt haben, so wie Personen, welche in reiferem Alter stehen, eine entsprechende Fertigkeit im Freihandzeichnen durch eine Auf-

mählungen unbelohnt, und schon wollte ich jeden ferneren Versuch aufgeben, als ich sie eines Morgens wieder eintreten sah. Sie schien mich bei ihrem Eintritt zu bemerken, denn sie erröthete leicht und ihr Verweilen war nicht so lange, wie das erstemal, wo ich sie gesehen hatte. Ich wagte deswegen auch nicht sogleich, ihr zu folgen, und es war ein Glück. „Nein,“ lachte der Maler plötzlich schauernd auf, „es war ein Unglück, ein entsetzliches Unglück, daß ich ihr nicht folgte, sondern die Stelle, wo sie gekniet hatte, aufsuchte, denn ich fand dort etwas, was mir sogleich Bekanntschaft mit der Unbekannten sicherte — ein goldenes Armband. Entzückt hob ich es auf und öffnete die Kapsel des goldenen Medaillons, welches das Bild einer Dame enthielt — wahrscheinlich das ihrer Mutter, denn es trug eine unverkennbare Aehnlichkeit mit meiner Unbekannten. Sofort eilte ich aus der Kirche, aus Furcht, sie möchte dorthin zurückkehren; ich wollte sie in ihrem Hause auffuchen. Rasch eilte ich meiner Wohnung zu. Unterwegs erkundigte ich mich nach verschiedenen Males, nach der Besitzer jenes Hauses sei, erfuhr aber nichts. Nachdem ich meinen Anzug sorgfältig geordnet, machte ich mich auf den Weg. Mein Herz klopfte fast hörbar, als ich den mit offnen Diener nach dem Herrn oder der Herrin des Hauses fragte.

„Nur die Marchesa ist zu Hause, Signor,“ versetzte der geschmeidige Italiener mit einem sonderbaren Lächeln.

„So melden Sie ihr den Maler Böheim,“ sagte ich möglichst ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

nahmeprüfung nachzuweisen. Jüngere, noch unselbstständige Leute werden bei der Aufnahme noch die schriftliche Zustimmung zum Besuche der Schule von ihren Eltern oder Vormündern beizubringen haben.

Als Schulgeld wird für den Jahreskurs ein Betrag von 5 fl. bestimmt, welcher für je zwei Monate per 1 fl. vom Vorhinein zu entrichten sein wird. Dasselbe wird nur in besonders berücksichtigungswerthen Fällen erlassen. Von jedem aufgenommenen wird das Versprechen abverlangt, den Unterricht fleißig zu besuchen und die Schulordnung pünktlich zu beobachten. Schüler, welche das Ziel des an diesen Schulen zu ertheilenden Unterrichtes erreicht haben, erhalten ein Abgangszeugnis.

Die Zuweisung vorhandener Lehrmittel für den Gebrauch dieser Schulen, beziehungsweise die Bewilligung zur Neuanschaffung derselben sowie die Bestellung der Lehrer für diese Schulen wird durch den Minister für Cultus und Unterricht erfolgen.

Der Lehrer wird mit dem Unterrichte an den Zeichenschulen und zunächst auch mit der Leitung desselben betraut und hat demnach die Aufnahme der Schüler, die Ueberwachung der Disciplin sowie die nöthigen schriftlichen Geschäfte zu besorgen.

Die Schulen werden zwar im allgemeinen dem k. k. Landeslehrercollegium, an den die betreffenden Eingaben zu richten sind, unterstehen, sie werden aber durch besondere Sachverständige zu inspiciere sein, die von dem Unterrichtsminister bestellt und entsendet werden.

Wiener Weltausstellung 1873.

Gestern um 1 Uhr mittags fand in der k. k. Hofreitschule in Wien die feierliche Preisvertheilung statt. Das Programm lautet:

Vor der oberwähnten Stunde versammelten sich die zu dieser Feierlichkeit eingeladenen Gäste, und zwar die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, die zur Zeit anwesenden fremden höchsten Herrschaften in einem Appartement der Hofburg, der Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien und die Landesprälaten, die Minister und Chefs der Centralbehörden, die Mitglieder des diplomatischen Corps, der Landes-Commandierende und die active Generalität, der Statthalter von Niederösterreich, der Landesausmarsch, die Spitzen der Behörden mit dem Gemeinderathe von Wien, die Mitglieder der ausländischen Ausstellungs-Commissionen, der kaiserlichen Ausstellungs-Commission in Wien, die Jurors, die Mitglieder der General-Direction, die zur Theilnahme sich meldenden Aussteller etc. auf den für sie bestimmten Plätzen in der Reitschule.

Sobald alles geordnet ist, begibt sich der Handelsminister in die Hofburg und ladet den dort verweilenden durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Protector und die ebendasselbst versammelten durchlauchtigsten Herren Erzherzoge und fremden höchsten Herrschaften zur Ceremonie ein.

Am Eingange der Reitschule werden Se. kaiserliche Hoheit von dem Vize-Präsidenten der Ausstellungs-Commission und dem General-Director empfangen.

Bei dem Eintritte Sr. kaiserlichen Hoheit wird von der auf der Galerie befindlichen Ausstellungskapelle die Volkshymne angestimmt und die erste Strophe derselben abgepielt.

Runmehr tritt Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog-Präsident vor und begrüßt mit einer auf den festlichen Anlaß bezugnehmenden Ansprache Se. kaiserliche Hoheit den Herrn Erzherzog-Protector als Stellvertreter Sr. k. k. Apostolischen Majestät, höchstselbst das Verzeichnis der von der internationalen Jury der Theilnehmern der Weltausstellung 1873 zuerkannten Preise überreichend.

Die Ansprache wird von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog-Protector erwidert.

Hierauf tritt der Generaldirector vor und verliest das Verzeichnis der von der Jury zuerkannten Ehrendiplome.

Zum Schlusse tritt einer der Aussteller an die Stufen der Estrade, um im Namen aller Sr. Majestät und der Regierung den Dank für den der Weltausstellung zugewendeten Schutz auszusprechen.

Hierauf entfernen sich Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog-Protector und die übrigen durchlauchtigsten Herren Erzherzoge unter den Klängen der Volkshymne, womit der feierliche Akt beendigt ist.

Vereinstag.

Am 15. d. wurde in Wien der erste Vereinstag des allgemeinen Verbandes der österreichischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften abgehalten. Herr Ziller, Anwalt des Genossenschaftsverbandes, referierte über die Thätigkeit des allgemeinen Verbandes und die Lage des österreichischen Genossenschaftswesens. Trozdem der Verband erst seit einem Jahre constituirt ist, entwickelt derselbe bereits eine erfreuliche Thätigkeit. Nahezu 80 Vereine gehören dem Verbands als Mitglieder an. Diese Thätigkeit wäre aber eine noch erspriechlichere gewesen, wäre dieselbe nicht von dem gegnerischen Verbands bekämpft worden. Es wurde zwar beschlossen, eine Vereinigung mit dem anderen Verbands anzustreben, allein die bisher unternommenen di-

recten Schritte blieben ohne Erfolg. Es üben auf der anderen Seite Persönlichkeiten maßgebenden Einfluß, welche das Bedürfnis nach Frieden unter den Genossenschaften nicht zu fühlen scheinen. Es wurden daher mit anderweitigen einflussreichen Personen des gegnerischen Lagers Verbindungen angeknüpft; und konnte auch bisher kein greifbares Resultat erzielt werden, so ist doch gegründete Hoffnung vorhanden, daß über die Köpfe jener Persönlichkeiten hinweg der Friede zu Stande kommen wird. Redner ist gern bereit, falls diese Vereinigung zu Stande kommen sollte, auf die Anwaltschaft zu verzichten. Nach diesen polemischen Ausführungen geht Referent auf das Genossenschaftswesen selbst über und entwickelt in eingehender Auseinandersetzung die Vortheile, welche demselben aus dem neuen Genossenschaftsgesetze erwachsen sind.

Dr. Hanisch, Vertreter des Vorschlagsvereines zu Kofitz (Böhmen), spricht dem Anwalte für seine Verdienste um das Genossenschaftswesen namens der Versammlung den Dank aus.

Es wird zur Wahl des engeren Ausschusses für das nächste Jahr geschritten und der gegenwärtige Ausschuss mit Acclamation wiedergewählt.

Bezüglich des weiteren Punktes der Tagesordnung, der Festsetzung der Beiträge zu den Verbandskosten, beschließt die Versammlung über Antrag des Dr. Hanisch, ein dreigliedriges Comité zu designieren, welches geeignete Vorschläge zu unterbreiten habe. In das Comité werden Dr. Hanisch, Obermayer und der Vertreter des Vorschlagsvereines Smichow gewählt.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Punkte folgen Vorträge von Mitgliedern über wichtigere, das Genossenschaftswesen berührende Fragen. Bei den übereinstimmenden Anschauungen der Versammlung nahm die Debatte nur geringe Dimensionen an. Die Versammlung begnügt sich meistens, den einzelnen Referenten den Dank zu votieren.

In der zweiten Sitzung wurden die Anträge des Dreiercomités angenommen. Dieselben gehen dahin: 1. Dem Anwalte wird für dessen Mühewaltung im verflossenen Jahre der Betrag von 1200 fl. als Remuneration zugesprochen; 2. der gleiche Betrag wird ihm für das künftige Jahr zur Verfügung gestellt. Zur Herbeibringung der Kosten wird vorläufig keine bestimmte Beitragsquote als obligatorisch festgesetzt, sondern das bisherige Provisorium bis zum nächsten Vereinstage belassen. Jedoch wird die Grenze der Beitragsleistung, welche sich bisher zwischen 2 und 30 fl. bewegte, nunmehr auf 5 bis 50 fl. fixiert.

Es wurden hierauf die Referate fortgesetzt. Unter denselben ist hervorzuheben den Vortrag des Advocaten Dr. Kolbe über das Gesetz, betreffend die Execution der Bezüge aus dem Arbeits- und Dienstverhältnisse, worauf die Sitzung und hiemit der erste Vereinstag des allgemeinen Verbandes der österreichischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften geschlossen wurde.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofjagden.) Der „Pr.“ wird aus Ischl berichtet: „Am 13. d. um 6 Uhr kam der Kaiser hier an. Nächsten Samstag, Montag, Mittwoch und Freitag werden in Döfensee Jagden auf Hochwild und Gamsen abgehalten. Der Ausbruch zur Jagd findet jedesmal um 2 Uhr nachts vom offener Jagdhause aus statt. Am Samstag den 23. soll wieder die Abreise Sr. Majestät erfolgen. Der Kaiser wird sich aber später noch nach Eisenerz auf sechs Tage zur Jagd begeben, womit die Gamsen- und Hochwildjagden für dieses Jahr abgeschlossen sein werden.

— (Ueber das Befinden des Papstes) schreibt die „Civiltà cattolica“: „Ungeachtet der starken Hitze und der Beraubung jeder Bequemlichkeit, die ein Landaufenthalt an einem kühleren Orte bieten könnte, hat der heil. Vater von den vorangegangenen Unpäßlichkeiten sich völlig erholt und erfreut sich der besten Gesundheit. Er gibt sich, ohne zu ermüden, einer Geschäftigkeit, wie ihrer kaum jemand in der vollen Manneskraft fähig ist, und den Sorgen um die Kirche hin. Se. Heiligkeit empfängt außerdem fast täglich das eine oder andere Mitglied des beim heil. Stuhl beglaubigten diplomatischen Corps, distinguierte Personen Italiens und fremder Nationen, Deputationen, Collegien, Vertreter frommer Stiftungen.“

— (Priesterjubelium.) Se. Eminenz der hochw. Cardinal-Fürstbischof von Wien, R. v. Rauscher, feiert am 21. d. sein fünfzigjähriges Priesterjubelium.

— (Das neue Pensions-Normale für Militärs) soll, wie man der „Bö.“ aus Wien meldet, schon am 1. Januar 1874 ins Leben treten.

— (Cholera.) Am 13. August kamen in Ofen 5, in Pest 72 neue Cholerafälle vor. — Vom 14. zum 15. August sind in ganz Wien 42 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet worden.

— (Defraudation im Hause Rothschild.) Aus Frankfurt wurde nach Wien telegraphiert, daß im Hause Rothschild eine Defraudation von 150,000 Gulden verübt wurde.

— (Vom St. Gotthard.) Die Arbeiten am St. Gotthards-Tunnel nehmen einen befriedigenden Fortgang. Bis 31. Mai d. J. wurden bereits 252 Meter durchbohrt, von denen 103 sogar schon völlig eingewölbt und ausgemauert waren. Derzeit sind gegen 800 Arbeiter beim Bause beschäftigt.

Locales.

Das Geburtsfest des Kaisers

wurde auch in der Landeshauptstadt Laibach in patriotischer Weise gefeiert.

Den Reigen der Feier eröffnete bereits am 16. d. die Kleinkinderbewahranstalt. Der hochw. Herr Stadtpfarrer und Director der genannten Anstalt, Herr Gustav Köfl, las in der St. Floriankirche die h. Messe, welcher 170 Kinder — 68 Kinder und 102 Mädchen —, die p. t. Frauen Vereinsvorsitzerin Antonia Freiin von Codelli, Sophie Gräfin v. Auersperg, Pauline Edle v. Kaltenegger und andere Schulfrauen der Anstalt beiwohnten. Nach dem h. Messopfer begaben sich die Kinder und Gäste, unter letzteren auch die Herren Bürgermeister Deschmann und Landeschulinspector Pirker, in den Hausgarten, wo an erhabener Stelle zwischen schattigen Bäumen und reichem Blumenflor das Bildnis S. I. und I. Apostolischen Majestät prangte; hier verrichteten die Kinder ein lautes Gebet, sangen die Volkshymne, trugen Gedichte in deutscher und slovenischer Sprache vor; diesen folgten ein heiteres Kinderlied, muntere Spiele, Besichtigung der ausgestellten Mädchenarbeiten und die übliche Geschenkvertheilung.

Sonntag den 17. d. mittags 1 Uhr begann auf der Schießstätte das von der Rohrschützengesellschaft arrangierte Fest- und Besschießen. (Der Glashändler Herr Kößmann schöß 15 Bierer.) Der Schulpfennig wurde reichlich bedacht.

Sonntag den 17. abends um 8 Uhr durchzog die Musikcapelle des Herzog Sachsen-Meininger-Infanterieregimentes mit klingendem Spiele die Hauptstraßen der Stadt.

Montag den 18. d. M., früh um 5 Uhr signalisierte der Donner der Geschütze vom Schloßberge den Anbruch des hohen Festtages; die Militärkapelle executierte die Tagreveille.

Um 9 Uhr vormittags las der hochw. Herr Canonicus Pöbster an dem in der Sternallee aufgerichteten Altar die Feldmesse, welcher die hierstationierten I. I. Truppen en parade beiwohnten. Gewehrbereitungen und Kanonensalven begleiteten die Haupttheile des Gottesdienstes.

Um 10 Uhr vormittags celebrierte der hochw. Herr Fürstbischof Dr. B. Widmer unter zahlreicher Assistenz das Hochamt in der Domkirche, welchem die Repräsentanten der hierländischen I. I. Regierung, Gerichts-, Finanz-, Schul- und Bergbehörden, des Landesauschusses, Gemeinderathes und Magistrates, der Handels- und Gewerbetammer anwohnten. Kanonensalven am Schloßberge meldeten die Hauptmomente der kirchlichen Feier.

Um 2 Uhr nachmittags servierte Herr Ehrfeld im festlich decorierten Glasalon der Casinorestitution ein Diner, an dem 130 Herren Offiziere, Herr FML. v. Pirker an der Spitze, theilnahmen. Das I. I. Offizierscorps brachte seinem Kaiser und obersten Kriegsherrn feurige Toaste. Die genannte Regimentskapelle spielte während des Diners heitere Weisen und belebte hiedurch die ohnehin gehobene Stimmung noch mehr.

Abends um 8 Uhr füllten sich die Räume des Casinogactens. Mehr als 600 Gäste, die Damenwelt in elegantester Toilette zahlreich vertreten, fanden sich ein. Die Regimentskapelle von H. Sachsen-Meininger führte ein Programm von 10 Nummern aus. Herr Ehrfeld ließ den Garten mit Devisen, die an die wichtigsten Epochen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josephs I. und des Hauses Habsburg erinnern — 1273, 1848 und 1873 — brillant ausschmücken; als das Orchester während des Verlaufes des Potpourris die Volkshymne intonierte, sprühte ein perlender Feuerregen über die Allerhöchsten Initialen, bengalische Flammen rötheten den Casinogarten, und laute Hochrufe gaben der Szene ein prachtvolles Colorit. Mit dieser recht sinnig arrangierten Abendfeier fand der für Oesterreich-Ungarn wichtige Festtag in Laibachs Mauern seinen Abschluß.

(Aus dem Vereinsleben.) Die Versammlung der Holzarbeiter — 16. d. M. — war sehr zahlreich besucht. Herr Kunz beleuchtete in längerer Rede (slovenisch) die Wichtigkeit des wiener Holzarbeitertages und die Absendung eines Delegierten; Herr Andreas Pellenk wurde als solcher gewählt, und werden dessen Reisekosten durch Sammlung freiwilliger Beiträge aufgebracht werden. — Die Herren Pellenk, Forstner und Kunz sprachen über Maschinenwesen und Lehrlingsinstitut; sämtliche Redner legen den Gehilfen (Gefellen) die Erziehung der Lehrlinge dringend ans Herz. — In das Comité behufs der Verfassung der Statuten für einen Fachverein der Holzarbeiter wurden gewählt die Herren Pellenk, Bardais, Forstner, Lesak und Voltrauer.

(Herrn A. Samassas Glockengeläute) erregt noch fort die Aufmerksamkeit der Besucher der wiener Weltausstellung. Die „Presse“ schreibt: Allabendlich verkünden vier in F-dur-Accord gestimmte Glocken mit harmonischem, weithinziehendem Schall den Besuchern der Notunde und der Galerie den Schluß der Ausstellung. Bei näherem Zusehen gewahrt man, daß diese Glocken von zwei Männern mit Leichtigkeit im Takte geschwungen und zum Stillstand gebracht werden, obgleich dieselben Gewichte von etwa 13, 6 1/2 4 und 1 1/2 Zentner repräsentieren. Wodurch diese Leichtigkeit des Läutens ermöglicht wird? Nicht so sehr, wie mich dünkt, in der Construction des Glockenfußes, in der Form und Montierung des Glockenhelms, der Zapfen und Lager, sondern insbesondere in der Con-

struction der Läutstange. Diese nemlich ist nicht wie bei anderen Glocken am Helme, sondern untenseitlich an der Schallöffnung angebracht und in ihrem äußern Theile halbkreisförmig aufwärts gebogen. In dieser Construction, welche das Läuten außerordentlich erleichtert, ohne den Ton der Glocken zu schädigen, scheint mir eine wesentliche Verbesserung der Glockenmontierung zu liegen. Die besprochenen vier Glocken kommen aus der Glockengießerei des Albert Samassa in Laibach. Durch die auf den Glocken angebrachten Heiligenbilder und sonstigen Ornamente wollte die Firma die Grundwahrheiten des christlich-katholischen Glaubens zum Ausdruck bringen. Auf der ersten großen Glocke, auf F gestimmt, befinden sich die Bildnisse von Gott Vater, als Schöpfer der Welt, und von Moses, als Gesetzgeber. Man nannte sie „die Glocke des alten Bundes“. Die zweite Glocke, auf A gestimmt, zeigt die unbefleckte Empfängnis Mariä, sie heißt „die Glocke des neuen Bundes“. Die dritte Glocke, auf C gestimmt, symbolisirt die allgemeine christlich-katholische Kirche in den Bildern: Christus übergibt Petrus die Schlüssel und Sendung des heiligen Geistes. Sie wurde „Glocke der Kirche Christi“ getauft. Die vierte, auf die Octave F gestimmte Glocke endlich bekam den Titel „Glocke der Vollendung“ und ist mit den posaunenblasenden Engeln und dem Bilde des neuen Jerusalems geschmückt.

(Zur Gefangenenhausstatistik.) Nach Bericht der grazer „Tagespost“ betrug mit Ende v. M. in den Gefangenenhäusern der sechs dem grazer Oberlandesgerichte unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz der Häftlingsstand 877, wovon auf das männliche 769 und auf das weibliche Geschlecht 108 Individuen entfielen. Von der Gesamtzahl der Gefangenen waren 364 Untersuchungsgefangene und 513 Kerkersträflinge im allgemeinen. Von den Kerkersträflingen waren wieder 461 Kerkersträflinge mit einer Strafzeit bis zu einem Jahre und 52 Kerkersträflinge mit mehr als einjähriger Strafzeit, von der letzteren Kategorie waren 39 Männer und 13 Weiber. Zur Strafaussetzung an die einzelnen I. I. Bezirksgerichte sind im Monate Juli I. J. 28 Personen abgeliefert worden. Nach ausgestandener Strafbast sind 212 Individuen entlassen worden, während 37 männliche Sträflinge zur weitem Strafabbüßung an die I. I. Strafanstalten Graz und Laibach und 9 weibliche Sträflinge an die Straf- und Correctionsanstalt in Lantowitz abgeliefert wurden. Gestorben sind im Juli ein männlicher Sträfling in Cilli und je ein weiblicher Häftling in Laibach und Leoben. Der Stand der Kranken belief sich am letzten Juli auf nur 38 Köpfe, zu welchem Contingente das Kreisgericht Leoben niemanden lieferte.

(Schadenfeuer.) Der Blitz schlug am 10. d. mittags in die Stallung des Wirthschaftsbesizers Johann Schumer in St. Georgen, Bezirk Krainburg, entzündete dieses Gebäude, erschlug einen Ochsen und legte die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des genannten Besitzers in Asche.

(Zubetreff der Volksschul-Bibliothek) richtet das „Kärntner Gemdb.“ an die Ortsschulräthe eine eindringliche Mahnung folgenden Inhaltes: „An die Ortsschulräthe ist die Zeit herangerückt, in welcher sie die Voranschläge für das Jahr 1874 festzustellen haben. Bei dieser Gelegenheit drängt es wohl jeden Jugendfreund, den Ortsschulräthen ans Herz zu binden, daß sie ja die Rubrik „Lehrmittel“ reichlich bedenken. Für jede Schule sollen nach § 71 der Schul- und Unterrichtsordnung mindestens folgende Lehrmittel angeschafft werden: Apparate für den ersten Leseunterricht, Veranschaulichungsmittel für den ersten Rechenunterricht; Bilder für den Anschauungsunterricht; ein Globus; je eine Wandkarte von den Planiglobien, von dem Heimalande, von der österreichisch-ungarischen Monarchie, von Europa und Palästina; Vorklageblätter für den Unterricht im Zeichnen; eine kleine Sammlung von heimischen Naturkörpern und einfachen physikalischen Apparaten; eine Schulbibliothek. Die Mehrzahl dieser Lehrmittel bleibt in Händen des Lehrers, wird daher wenig abgenützt und erfordert wenig Reparatur- oder Nachschaffungskosten. Es handelt sich also mehr um die einmalige Anschaffung des Lehrmittels, rücksichtlich um die allmähliche Vermehrung der Sammlung. Nur die Schulbibliothek wird durch eine Reihe von Jahren immer mit einer reichlichen Dotation bedacht werden müssen. Die Bibliothek ist das Mittel, durch welches das talentierte Kind sich mit Lust im Lesen übt, durch welches es sich eine umfangreichere Bildung aneignet, als ihm in der Schule geboten wird, und durch das es sich leicht den Uebergang vom Schulbuch zu jener Lectüre verschafft, welcher sich der Erwachsene zuwenden soll. — Die Wichtigkeit der Schulbibliothek in der Jugenderziehung ist sehr gründlich in dem kärntnerischen Schulblatte erörtert, und jeder der Herren Lehrer wird die Nützlichkeit derselben vertreten. Wenn hier der Nutzen einer solchen Schulbibliothek nicht weiter erörtert wird, so ist vorausgesetzt, daß alle Herren Ortsschulrathsmglieder davon überzeugt sind. Es muß nur noch erwähnt werden, daß ein Kind, welches mit Freuden zur Bibliothek greift, auch ausreichende geistige Nahrung in derselben finden soll, sonst greift es bald nach jedem Blatt, welches es findet, und erlangt dadurch am ehesten verschrobene Ansichten. Um aber einem Kinde durch drei oder vier Jahre nur einigermaßen ausreichenden und nicht nur einseitigen Lesestoff zu bieten, müssen ziemlich viele Bücher vorhanden sein. Eine reichlich dotierte Bibliothek wird gewiß auf Hebung der Bildung und des Wohlstandes der Gegend, in welcher die Schule liegt, auf das günstigste zurückwirken. Es wird daher an alle Ortsschulräthe die Bitte gestellt, im Voranschlage die Schulbibliothek möglichst reich zu bedenken.“

(Austria.) Die Kunsthandlung von Nicolaus Lehmann in Prag hat soeben ein Oelfarbendruckbild herausgegeben, das viel Beifall finden wird. Es ist eine „Austria“, nach einem in Herrn Lehmanns Besitz befindlichen Originalgemälde des zu früh verstorbenen Malers Johann Brandeis mit täuschender Ähnlichkeit ausgeführt. Das Bild ist 31 Zoll hoch, 25 Zoll breit; die „Austria“, eine herrliche Frauengestalt, stützt ihre Rechte auf den Griff eines mächtigen Schwertes, während die Linke den hermelinbesetzten Purpurmantel hält, unter dem ein gelbseidenes, auf der Brust mit dem Reichswappen geschmücktes Gewand hervorblickt. Sinniger Ernst spricht aus den Augen des edlen Antlitzes, während von dem mit einer Bürgerkrone und einem Lorbeerkränze geschmückten Haupt die braunen Locken reich niederwallen. Das Bild macht einen ebenso harmonischen als effectvollen Eindruck. Se. I. I. Apost. Majestät haben mit Allerh. Entschließung vom 25. Mai 1873 das in der Weltausstellung hievon ausgestellte Exemplar anzunehmen und anzubefehlen geruht, daß es in der kaiserlichen Privatbibliothek untergebracht werde. Diese Allerh. Auszeichnung, welche sowohl der würdigen Auffassung als der künstlerischen Durchführung des Bildes gilt, ist ein Beweis, daß die vaterländischen Erzeugnisse auf diesem Zweige der Kunstindustrie nicht hinter den vorzüglichsten Producten des Auslandes zurückgeblieben sind, sondern dieselben wo möglich noch übertreffen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 18. August. Heute mittags fand die Preisvertheilungsfeier vor den Mitgliedern des Kaiserhauses, den Ministern, dem diplomatischen Corps, den Behörden, Ausstellungscommissären u. a. statt. Erzherzog Rainer begrüßte den Erzherzog-Protector als Stellvertreter des Kaisers, demselben das Verzeichnis der zuerkannten Preise überreichend. Erzherzog-Protector sprach den Jurymitgliedern die Anerkennung des Monarchen für die aufopferungsvolle Mühewaltung aus, nahm das Jurnelaborat entgegen, worauf das Verzeichnis der zuerkannten Ehrendiplome verlesen und ein gedrucktes Preismedaillen-Verzeichnis vertheilt wurde. Schließlich dankte der Aussteller Leitenberger namens der Aussteller begeistert für Förderung der Ausstellung durch den Kaiser und brachte ein dreimaliges Hoch dem Kaiser.

Madrid, 17. August. Die Carlisten feuerten auf die in der Bay von Bilbao befindlichen spanischen, englischen und französischen Schiffe und beschädigten dieselben. Ein Kanonenschuß vom Fort Cartagena nöthigte den beschädigten blockierenden Dampfer, die Bucht aufzugeben. — Nach officiellen Berichten zählt die Carlistenarmee 26.000 Fußtruppen, 450 Mann Cavalerie und 17 Kanonen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. August.
Papier-Rente 69.50. — Silber-Rente 73. — 1860er Staats-Anlehen 102.25. — Bank-Actien 974. — Credit-Actien 237.50. — London 111.10. — Silber 104.85. — R. I. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.86

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866 und der kais. Verordnung vom 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenausweise v. 6. August 1873: Banknoten-Umlauf: 337,372,420 fl. Bedeckung: Metallschatz 145,340,606 fl. 13 kr. In Metall zahlbare Wechsel 5,918,390 fl. 75 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,232,135 fl. — Escompte: 159 Mill. 332,575 fl. 59¹/₂ kr. Darlehen 55,613,100 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 40,694 fl. 12 kr., 5,806,800 fl. eingelöste und börjennäßig angekauft Pfandbriefe à 66¹/₂ Perzent 3,871,200 fl. Zusammen 371,349,001 fl. 59¹/₂ kr.

Angekommene Fremde.

Am 17. August.
Hotel Stadt Wien. Larffols, Beamte, Wien. — Gersler, Kfm., Wien. — Robel, Wien. — Buga, Triest. — Bitali, Kfm., Triest. — Kahn, Stuttgart. — Perc, Ingenieur, Wien.
Hotel Elephant. Ott, Reisender, Pinz. — Fischel, Fabrikbesitzer, Wien. — Zamparo sammt Familie, Gutsbesitzer, Triest. — Mandich, Triest. — Jay sammt Tochter, Triest. — Koprijow, Sagor. — Raf, Sagor. — Kni, Cubar. — Levini und Gemahlin, Triest. — Krips, Böhm., Jänstlicher. — Bilhar, Prezid. — Zap, Triest. — Pittschan, Böhm., Feistritz. — Rodemann, Director, Graz. — Dobritovich und Gemahlin, Triest. — Krasovic, I. I. Bezirksrichter, Agram. — Frau Grab, sammt Familie, Triest. — Gebhardt, sammt Schwester, Wien.
Hotel Europa. Josef und Josefa Burger und Bettel, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Rode, Kunsthändler, Neu-Ulm. — Hribar, Kriß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wahrscheinliches Wetter	Wetter tags über in Wien
18.	6 U. Mg.	739.87	+15.6	windstill	ganz bew.	
	9 „ N.	737.26	+27.9	D. schwach	meist bewölkt	0.00
	10 „ Ab.	736.33	+17.8	D. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, später schwacher Nebel, vormittags Regenwolken, nachmittags Aufklärung, nachts sternhell. Das Tagesmittel der Wärme + 20.8°, um 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.